

Zweite Rückkehr aus China



In dem Ehegesetz von 1951 bestand die KPCh auf der Notwendigkeit, die materiellen Bedingungen zu schaffen, die für eine wirklich freie Partnerwahl erforderlich waren. In den Kommentaren zum Gesetzestext wird die falsche Haltung kritisiert, die zahlreiche Parteikader an den Tag legen, wenn es um die Beziehungen zwischen den Geschlechtern geht; z.B. daß sofort geklatscht und gekichert wird, wenn ein Mann und eine Frau, die nicht verheiratet sind, mehr als einmal zusammen gesehen worden sind. Oder wenn Äußerungen verurteilt werden, die von einem wachsenden Selbstbewußtsein der Frau zeugen (z.B. wenn die Frauen lachen, laut reden usw.). Das alles sei kein sehr günstiges Klima für die Freiheit der Liebe und zeuge von einer engen Geisteshaltung, sagt das Gesetz von 1951, das nichts von seiner Aktualität verloren hat, zumindest nicht in den unmittelbar vom Staat verwalteten Einheiten.

Wenn eine Leitung zur Heiratsvermittlerin wird, so ist das nur eine Folge dieser engen Geisteshaltung – eine Haltung, die die Leitung nicht abzulegen versucht, sondern eher noch dadurch verstärkt, daß sie sich das Recht anmaßt, Wächter über die „sozialistischen Sitten“ zu sein.

Wenn in den Einheiten jemand gegenüber dem anderen Geschlecht nicht genügend reserviert auftritt, dann wird er von seiner Umgebung sehr schnell als leichtfertig, ausschweifend und also tadelnswert eingestuft, vor allem, wenn es eine Frau ist. Wenn eine Frau einmal mit einem Mann ausgeht, dann hat die Öffentlichkeit sie schon verlobt, bevor sie nur einen Ton von sich geben konnte. Wenn sie dementiert und sagt, sie hätte gar nicht die Absicht zu heiraten, dann ist sie schon ein gefallenes Mädchen. Kommt es vor, daß ein heimlich



Claudie Broyelle veröffentlichte 1972 einen Reisebericht über die Situation der Frau in China. „Die Hälfte des Himmels“ sollte der französischen Frauenbewegung zeigen, „daß die Befreiung der Frau eng mit dem Sozialismus verbunden ist“. Im Herbst '77 erscheint ein zweites Buch*, dem ein 2-jähriger Aufenthalt in der VR China vorausgegangen ist.

Das neue Chinabild ist kritischer als das der rosaroten Reisetagebücher.

verlobtes Paar miteinander schläft? – Voreheliche Beziehungen sind außerordentlich selten, berichtete uns ein befreundeter Arzt. Wechselnde Geschlechtsbeziehungen werden als abweichendes Verhalten betrachtet, das seine Bestrafung durch die Gesellschaft, im Wiederholungsfall die Besserung unter Aufsicht erfordert. Hier einige Proben dieser Bestrafung durch die Gesellschaft.

1974 berichtete uns ein Lehrer von einem Vorfall, der sich gerade in der Qingha-Universität ereignet hatte. Eine junge Studentin kehrt schwanger von einem Aufenthalt in einer Volkskommune zurück. Das Parteikomitee der Universität, das sofort vom Krankenhaus benachrichtigt worden ist (es gibt kein Arztgeheimnis in China, sondern die Ärzte sind im Gegenteil dazu verpflichtet, die Leitung zu informieren, besonders im Falle unerlaubter Schwangerschaft), kanzelt die Schuldige ab, wie das seine Pflicht ist und drängt sie, den Namen des Schurken zu nennen von dem sie das Kind bekommt. Sie weigert sich. Die Sache wird den Massen mitgeteilt und verspricht spannend zu werden: der Vater wäre ein Parteikader der Volkskommune, das Mädchen sei vergewaltigt worden... Zwei verschiedene Meinungen bilden sich an der Universität heraus. Die einen verlangen lautstark ein öffentliches Geständnis, die andern – zurückhaltender, aber bestimmt – fordern Schutz für die Studentin und daß man sie in Frieden lasse. Wie man sich denken kann, triumphiert die proletarische Moral. Die Studentin, die die unerträglichen Verhöre und den Druck nicht länger ertragen kann, begeht Selbstmord.

Beida: Die Tochter eines dortigen Angestellten wird schwanger und verliert daraufhin sofort ihre Arbeit. Ihr Freund, ein Student, sagt sofort, daß er der Vater des Kindes sei, und wird genauso von der Universität gejagt. Sie würden sich lieben, sie würden gern heiraten, sagen sie? Man wird doch nicht das Laster belohnen, indem man ihr Verbrechen legalisiert! Das Parteikomitee findet eine bessere Lösung: das junge Mädchen, dem ein schlechtes Führungszeugnis vorausseilt, wird zur Arbeit in den Süden geschickt, der junge Mann muß zur Umerziehung in den Norden.

In einem Fremdspracheninstitut kommt eine Studentin schwanger von einem längeren Aufenthalt in einer Volkskommune zurück. Ihr Freund bittet die Institutsleitung um die Erlaubnis zur Heirat. Beide bestehen auf der Heirat, versichern, daß sie sich lieben und daß sie ihr Kind behalten wollen. Die Studentin ist schon im 5. Monat, so kommt eine Abtreibung nicht mehr in Frage. Entscheidung von

oben: das junge Paar darf nicht heiraten. Die Studentin, die gerade von einem Umerziehungsaufenthalt zurückgekommen ist, wird endgültig von der Universität verwiesen und muß sich an einem fremden Ort erneut durch körperliche Arbeit umerziehen lassen. Das gleiche gilt für ihren Freund. Natürlich dürfen sie nicht am gleichen Ort arbeiten. Sobald das Kind geboren ist, wird es der Mutter weggenommen und in einem Krankenhaus zur Adoption freigegeben. Kommentar eines Lehrers: Dank dieser „Regelung“ kann auch eine unfruchtbare Frau bei uns ein Kind haben, denn die Adoption ist leicht. Man muß sich nur zu einem Krankenhaus begeben, dort findet man fast immer ein Adoptionskind.

Wenn eine Schwangerschaftsunterbrechung für ein erstes Kind gewünscht wird, versucht der Arzt zunächst, die Frau zu überreden, es zu behalten. Falls – im Falle einer unverheirateten Mutter

wissen, daß ihnen eine kostenlose Schwangerschaftsunterbrechung möglich ist.“

Medizinerfreunde von uns, die in Peking Krankenhäusern arbeiteten, bestätigten, daß ziemlich wenig ledige Mütter Abtreibungen vornehmen ließen (etwa zehn pro Woche). Aber sie fügten hinzu, daß es sehr viel mehr wären, die mit weit fortgeschrittenen Blutvergiftungen oder gefährlicher Fehlgeburt als Folge heimlicher Abtreibungsversuche ins Krankenhaus kämen. Denn im Gegensatz zu dem, was man Edgar Snow mitteilte, werden Verhütungsmittel nicht an Unverheiratete vergeben.

In einer Abteilung, in der eine Französin arbeitete, kündigte man eines Morgens eine Sitzung an, auf der über Verhütungsmittel informiert werden sollte. Zum großen Erstaunen der Französin blieben einige junge Männer und Frauen im Arbeitsraum zurück. Sie



– die Ehe keinen Ausweg bietet, etwa weil der Vater schon verheiratet ist oder weil eine Ehe mit ihm aus politischen oder anderen Gründen nicht wünschbar ist – wird niemand auf der Geburt bestehen, und die Schwangerschaftsunterbrechung wird vorgenommen.

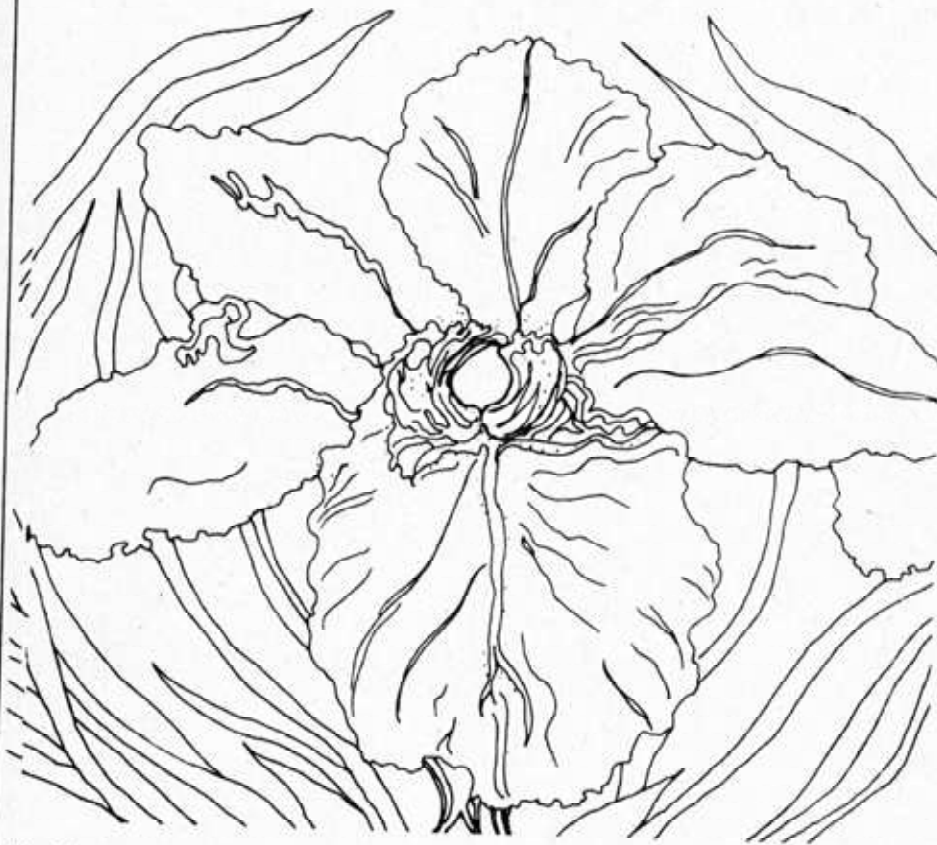
Hinter dieser Schönfärberei steckt in Wirklichkeit, daß man sie zur Abtreibung zwingt. Natürlich wird man sie nicht mit Gewalt auf dem Operationstisch festschnallen. Doch jeden Tag wird sie eine lange Sitzung über sich ergehen lassen müssen, auf der man sie zu überzeugen versucht. Bis sie nachgibt. Es gibt sehr wenige ledige Mütter in China. „Wir leugnen nicht, daß voreheliche Beziehungen gelegentlich vorkommen und daß manchmal auch eine Schwangerschaft eintritt, aber solche Vorkommnisse sind selten. In der Vergangenheit trieben die Frauen ab, oder sie versuchten es, aber heute geschieht das sehr selten, wegen des Gebrauchs von Verhütungsmitteln und weil die Frauen

fragte sie, warum sie nicht an der Versammlung teilnehmen würden und bekam zur Antwort: „Wir sind nicht berechtigt dazu, denn wir sind nicht verheiratet.“ Erstaunt über diese Geschichte unserer Bekannten, fragten wir an unserem Arbeitsplatz, ob die Junggesellen Informationen über Familienplanung erhalten könnten. Überall war die Antwort die gleiche: „Nein, die bekommen nur Verheiratete.“ Wie sollte das auch anders sein, leugnet man doch die Existenz von sexuellen Bedürfnissen vor der Ehe oder bevor man sechszwanzig oder älter ist. Ein Mädchen, das schwanger ist, hat einfach Angst, ins Krankenhaus zu gehen, um abtreiben zu lassen, selbst wenn sie es noch so gern möchte, weil dann ja ihre Leitung, ihre Familie, die Partei davon erfahren würde, was unvermeidlich Repressionen nach sich zieht. Deshalb gibt es wenig in den Krankenhäusern erfaßte Abtreibungen bei ledigen Müttern und sehr viel mehr heimliche.

*) „Hundert Blumen“ – Zweite Rückkehr aus China von Claudie Broyelle, Evelyn Cschirhard und Jacques Broyelle. Erscheint Ende Oktober 1977. 18.50 DM. Copyright bei Verlag Wagenbach.

GETTING CLEAR

EIN THERAPIE-HANDBUCH FÜR FRAUEN



Als ich letzten Sommer aus den USA kam, hatte ich auch GETTING CLEAR im Gepäck. Gekauft hatte ich das Buch, weil viele Frauen es mir förmlich aufgedrängt haben. Ich hab es dann hier kurz durchgeblättert und weggelegt es schien mir nicht sehr spannend. Und genau das sollte frau mit diesem Buch nicht tun.

Inzwischen habe ich mir das Buch wieder vorgenommen, und zwar aus zweierlei Gründen. Einmal weil ich im zurückliegenden Jahr an mir selbst die Erfahrung gemacht habe, wie verwirrend und toll die Erfahrung und das Erleben von Energieströmen im eigenen Körper ist und andererseits, weil ich mich mehr und tiefer mit meiner Sexualität und meinem Körper auseinandersetze und das Gefühl

hatte, GETTING CLEAR habe auch was damit zu tun... Und dann haben mich die Frauen von der COURAGE gefragt, ob ich was darüber schreiben wolle.

Ich habe also die jetzt erschienene deutsche Ausgabe gründlich durchgelesen und muß Anne Kent Recht geben, wenn sie sagt: „Das Buch wurde geschrieben, um erfahren und nicht bloß gelesen zu werden.“ Wie wahr! Es wurde mir beim Lesen gleich klar, daß es eigentlich wichtiger wäre, die ganzen Übungen gleich zu machen, aber dafür hätte ich viel zu viel Zeit gebraucht. Irgendwie war ich auch innerlich nicht ruhig genug dafür, so neue Erfahrungen mit mir anzugehen und außerdem war mir wohl auch ein bißchen mulmig davor, wie das bei neuen und unbekanntem

Schritten oft so ist.

Daß ich jetzt trotzdem darüber schreibe und auch glaube, das Buch einigermaßen beurteilen zu können, liegt daran, daß mir einige Dinge, die im Buch erklärt und als Übungen vorgeschlagen werden, schon vertraut sind. So z.B. einige Atemübungen, Massagen und Shiatsu (Druckpunktmassage nach dem Akupunktursystem), das ich bei mir und vielen anderen Frauen schon erfolgreich gegen Schmerzen bei der Menstruation und zur Diagnose von Krankheiten angewandt habe.

GETTING CLEAR, das heißt soviel wie „klarkommen“ – „mit sich ins Reine kommen“. Dazu sagt Anne: „Die Fähigkeit, mir ein gutes Gefühl zu verschaffen, wenn ich mich unbehaglich fühlte, erschien mir als eine unglaubliche Macht. Ich dachte darüber nach, wie sich die meisten Menschen entspannen, nämlich mittels Tabletten, Drogen oder Essen; wie uns beigebracht wird, uns für abhängig von äußeren Heilmitteln und Ärzten zu halten, wie wenig wir über unseren eigenen Körper wissen und welche Angst vor uns selbst uns beigebracht wurde; wie uns vorgemacht wird, daß jemand anderer, nämlich ein Experte, uns sogar bei den einfachsten Dingen besser helfen könne, als wir uns selbst von innen heraus helfen können.“

Der Untertitel des Buches lautet „ein Therapie-Handbuch für Frauen“. Anne zeigt die meisten der bekannten Therapieformen auf. Zum Begriff „Therapie“ selbst sagt sie: „Ein weiterer wichtiger Unterschied ist, daß ‚Therapie‘ nicht den verzweifelten, ‚kranken‘ Menschen vorbehalten ist – sondern vielmehr jeder Person, die klarkommt, helfen kann, noch besser klarzukommen, wenn sie das möchte. Die Therapie wird als ein Prozeß angesehen, der das Bewußtsein erhöht und die persönlichen Kräfte mobilisiert.“

In den einzelnen Kapiteln führt Anne uns behutsam an Übungen zur Körperwahrnehmung heran, an das Zentrieren das Atmen und die Bauchkraft. Sie spricht über den Umgang mit unseren Genitalien, sie zeigt uns verbale Techniken zur Selbstwahrnehmung auf. Gute Medizin und die Beziehung zum Arzt wie auch Schmerzen und Massagen werden ebenso angesprochen, wie das „bewußte Essen“ – ein Kapitel, das mir, die ich immer „Figurprobleme“ zu haben glaubte, besonders gut gefallen hat. Und wo ich schon bei der Figur bin – was ich erst unmöglich fand, nämlich den Bauchtanz, stellte sich beim Lesen als lustvolles „urweibliches“ Vergnügen heraus. Der Bauchtanz wurde früher in den Matriarchaten von Frauen getanzt, wenn eine Frau in den Wehen lag, oder auch einfach,

wenn die Frauen sich selbst sexuell stimulieren wollten, bevor sie sich einen Mann nahmen. Es ist ein Tanz, den ursprünglich nur Frauen für Frauen tanzten. Männer waren davon ausgeschlossen. Leider ist er seit ein paar Jahrzehnten nun auch zum „Männer-amusement“ geworden. — Aber, was für ein Gedanke, selbst Bauchtanz zu üben; statt ihn einzuziehen, den verpönten Bauch endlich zu zeigen, damit zu spielen, ihn zu bewegen, damit zu tanzen! Übrigens, auf Frauenfesten gibt's schon die eine oder andere, die ihn von Türkinnen gelernt hat und zur Freude aller vorführt.

Ja, das Kapitel über den Bauchtanz hat mir besonders gut gefallen. Es gibt noch viele andere Kapitel, über die ich genau so begeistert schreiben möchte.

Weitere Kapitel zeigen, wie Frau Selbsterfahrungsgruppen machen kann, sprechen die Konkurrenz, Beziehungen, Eifersucht, Partnerwahl, Zorn und Sexualität, Menstruation, Abtreibung, Schwangerschaft und Kinderhaben an. Jedes Kapitel gibt Anregungen, stellt Fragen und die Übungen sind mit Zeichnungen illustriert. Auf behutsame, fast zärtliche Weise bringt Anne uns auf einen Weg, uns mit uns selbst zu befassen, zeigt uns Hilfsmittel wie das Atmen, Zentrieren, Gespräche mit uns selbst.

Anne sagt: „Ich glaube es ist für Frauen sehr wichtig, daß sie anfangen, ihren Körper als mächtig und nicht als schwach zu empfinden.“

Das ganze Buch liest sich deshalb

auch leicht und spannend, weil nie ein belehrender Ton auftaucht oder frau das Gefühl bekommt — diese Anne weiß alles, sie ist der große Guru. Zu vielen Techniken und Therapiearten hat sie Gespräche mit anderen Frauen geführt, die auf diesen Gebieten besonders viel Erfahrung haben. Außerdem verweist sie oft auf Bücher, die das jeweilige Thema noch gründlicher behandeln. Wichtig scheint mir auch, daß das Buch so gut übersetzt wurde, daß es nichts verliert, sondern ganz lebendig und nah bleibt.

Nun ist es ja so, daß wir fast alle das Thema „Therapie“ mit spitzen Fingern anfassen, etwa wie ein schmutziges Tuch. Wir wollen damit eigentlich nichts zu tun haben. Aus den USA wissen wir, daß dort alle und jeder einen Therapeuten haben. Insgesamt finden wir das alles ziemlich überkandidelt und „nur für Kranke“.

Wenn wir diese Vorurteile aber mal beiseite lassen und dieses Buch verstehen als einen Spaziergang durch verschiedene Möglichkeiten der Selbstwahrnehmung, Selbsterfahrung oder Selbstfindung, wenn wir uns vorstellen können, daß es in uns Energien und eine Stärke gibt, die wir noch nicht kennen, weil bisher unsere ganze Erziehung und Umwelt uns in unserer Frauenrolle klein und schwach gehalten hat und halten will, dann ist dieses Buch der allerbeste Weg, einen solchen Prozeß zu erfahren, oder — nur neugierig darauf — damit anzufangen.

Die Übungen können allein oder in

Gruppen gemacht werden. Ich selbst habe mich jetzt mit anderen Frauen verabredet, einige Übungen aus dem Buch gemeinsam zu versuchen. Jede Frau kann sich aus der Vielzahl der aufgezeigten Wege das aussuchen, was ihr am besten gefällt.

Einen bestimmten Weg, z.B. das Atmen, zu gehen, ist genauso möglich, wie alle Übungen zu machen. Mir selbst geht es so, daß es Kapitel gibt, mit denen ich nicht so viel anfangen kann, die mich nicht sonderlich interessiert haben, z.B. die Wahl eines Therapeuten oder Partnerschafts- und Familientherapie. Aber das trifft nur für mich zu, andere Frauen werden vielleicht meine Begeisterung für den Bauchtanz nicht teilen.

Außerdem ist es nicht so, daß frau das Buch liest und gleich ein neuer Mensch ist. So was gibt es nicht. Das Buch hat auch nicht diesen Anspruch. Anne sagt: „Ich schreibe für Frauen, weil ich eine Frau bin und dir sagen kann, welche Hilfsmittel mir genützt haben.“

Und — wenn „das Aufrechterhalten von Gefühlsblockaden deiner gegenwärtigen Tätigkeit Energie entzieht“ — warum dann nicht mal versuchen, diese Energie freizusetzen? Es tut nicht weh, es kostet nichts, wir können dabei die Treppe zu uns selbst nur rauffallen...

Gudula Lorez

Anne Kent Rush *GETTING CLEAR* — ein Therapie-Handbuch für Frauen, Verlag Frauenoffensive, München. 303 S., DM 20,-, übersetzt von Helga Triendl, München.

Mit diesem Thema befaßten sich 35 verschiedene Vorträge auf einer im April abgehaltenen Tagung in New York.

Die Antwort der Referentinnen auf die Frage nach einem weiblichen Sprachstil war ein eindeutiges Ja. Sie untersuchten einmal, wie die Medien (Buch, Zeitschrift, Fernsehen) Frauen reden lassen, zum anderen, wie Frauen wirklich reden und einen eigenen Sprachstil entwickeln. Aus der Vielzahl der Informationen will ich drei Beiträge hervorheben, die mir besonders interessant schienen.

Robin Lakoff von der University of California in Berkeley sprach über die psychologische Bedeutung eines weiblichen Sprachstils. Von Frauen werde erwartet, daß sie anders reden als der Mann, in einer Weise, die wir mit den Verhaltensformen „höflich“, „unterwürfig“, „Anerkennung heischend“, „unsicher“ umschreiben können. Frauen, die sich dieser gesellschaftlichen Norm angepaßt haben, machten mehr Fragesätze (Beispiel: „Meinst du nicht, daß es schon spät ist?“ wenn sie wirklich meint „ich

Gibt es eine Frauensprache?

will jetzt nachhause gehen“), und legen damit die Verantwortung für die Entscheidung auf den Gesprächspartner. Ein unterwürfig-höflich-hilfloser Sprachstil ist dann ungesund, sagt Lakoff, wenn er formelhaft angewandt wird und weder dem dahinterliegenden Empfinden noch der gegebenen Situation entspricht. Diese vorgetäuschte Hilflosigkeit werde von Männern einerseits gefördert, andererseits als manipulativ ausgelegt. Da es Frauen aber in ihrer Machtlosigkeit wehrt war und ist, auf direktem Wege etwas zu erreichen, werden sie auch in ihrer Sprache in diesen manipulativen Stil gedrängt.

Eine heiser-flüsternde Stimme à la Jacqueline Onassis würde den Frauen als vorteilhaft suggeriert. Wenn Frauen auf dem sprachlichen Sektor mit Männern konkurrieren, dann müßten sie doppelt so korrekt sein, was der gegenwärtige Angriff auf die „-Ausprache der exponierten Fernsehpersönlichkeit Barbara Walters zeige. Männern würde so etwas

nachgesehen. Frauen würden zu Hüterinnen sprachlicher Reinheit und Präzision gemacht, nicht, weil Reinheit und Präzision und korrekte Grammatik in den USA gesellschaftlich geschätzt, sondern gerade, weil sie für unwichtig gehalten werden. Weil von der Warte der dominierenden Schicht, die einen Männerstil spricht, und sich als das Maß aller Dinge, alles Erstrebenswerten, nimmt, Frauen und ihr Tun als sekundär angesehen werden, ist auch der Frauenstil in allen seinen Manifestationen abgewertet.

Sprachstil muß im Zusammenhang von Verhalten und Tun gesehen werden. Gaye Tuchman vom Queens College, New York, ist in ihrem Referat „Die symbolische Vernichtung der Frau in den Massenmedien“ der Frage nachgegangen, welche weiblichen Modelle Fernsehen und Zeitschriften dem Publikum darbieten. Es werde gewöhnlich gesagt, Frauen regierten im Heim, und Männer regierten die Welt. Die Serienfilme am Fernsehen (soap operas) würden aber